

FU Berlin
Friedrich Meinecke Institut
WS 2002/2003
PS: „Reliquienkult und Politik in Hoch- und Spätmittelalter“
Dozent: Dr. Ralf Lützel Schwab

„Die Heilige Lanze – Reliquie und Herrschaftszeichen“

Hausarbeit im Fach Mittelalterliche Geschichte

Jens Notroff

HF: Prähistorische Archäologie
NF: Mittelalterliche Geschichte
NF: Publizistik
Semester: 4

Inhalt:

1. Einleitung	3
2. Die Lanze in Mythos und Legende	
2.1 (Heilige) Lanzen und Speere	4
2.2 Die Longinus-Legende	6
2.3 Die Mauritius-Legende	8
2.4 Die Gralslanze	9
3. Die „sancta lancea“ und ihre Geschichte	
3.1 Beschreibung der Lanze durch Liutprand von Cremona	11
3.2 Beschreibung der „Heiligen Lanze“ in der Wiener Hofburg	12
3.3 Von Konstantin zu den Habsburgern	14
3.4 Einordnung und Authentizität der Reliquie	16
4. Die Lanze als politisches Instrument	
4.1 Exkurs: Lanze und Speer als Hoheitszeichen	20
4.2 Herrschaftszeichen Heilige Lanze	21
4.3 Politik im Zeichen der Lanze	22
5. Moderner Lanzen-„Kult“	24
6. Fazit	25
7. Abbildungen	26
8. Bibliographie und Abbildungsnachweis	
8.1 Bibliographie	27
8.2 Abbildungsnachweis	29

1. Einleitung

Reliquien spielten immer eine besondere Rolle in der Geschichte der Kirche. Sie erweckten nicht nur das Interesse von Klerikern und Gläubigen; jeder wird eingestehen, dass von diesen Objekten ein besonderer Reiz ausgeht, ganz gleich, ob diese Erkenntnis im Glauben ihren Ursprung hat oder nicht. Reliquien können gewissermaßen als „Bestätigung“ der verschiedenen Legenden und Heiligen-Viten gelten, quasi als realer Part („zum Anfassen“) solcher Darstellungen. Obwohl vielen Reliquien mehr als ein Hauch von Zweifel bezüglich ihrer Authentizität anhaftet, geben sie dem Gläubigen doch eine gewisse Sicherheit, stellen eine Art Fixpunkt dar, der die „Wahrheit“ des Glaubens zu bestätigen mag.

Dass unter allen Reliquien die „*arma christi*“, die Zeichen des Martyriums Jesu, einen besonderen Stellenwert einnehmen, ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich. Unter diesen Gegenständen sind die, die mit dem Blut Jesu in Berührung gekommen sein sollen, hervorgehoben worden, so dass sie einen ähnlich hohen Status wie die Blut-Reliquien selbst einnehmen, was natürlich in der Bedeutung des „Erlöserblutes“ begründet liegt.

Eine derartige Reliquie stellt die Heilige Lanze dar, mit der der römische Centurio Longinus die Seite Jesu unter dem Kreuz geöffnet haben soll. Noch heute wird im weltlichen Teil der Schatzkammer in der Wiener Hofburg eine solche Lanze als Teil der Reichsinsignien ausgestellt. Neben der Verknüpfung mit dem christlichen Glauben hat sie außerdem eine nicht unbedeutende Rolle in der Herrschaft und Legitimation der deutschen Kaiser des Mittelalters gespielt.

Die (oft widersprüchliche) Geschichte dieser Reliquie, deren Verknüpfung mit dem Tode Jesu Christi und ihre politische Bedeutung sollen Mittelpunkt dieser Arbeit sein.

2. Die Lanze in Mythos und Legende

2.1 (Heilige) Lanzen und Speere

Es wäre verfehlt zu glauben, dass es in der Geschichte nur eine einzige „sacra lancea“ gegeben hat. Sicher ist die Lanze des Longinus aufgrund ihrer Verbindung zur zentralen Figur des Christentums und der weiten Verbreitung dieses Glaubens und seiner Überlieferungen die populärste dieser heiligen Lanzen.

Bereits in der Religion der Kelten kam dem Speer die wichtige Funktion der Rachewaffe zu. So besaß z.B. Lugh (ein mythischer keltischer Held) einen glänzenden Speer, welcher alle Gegner töten konnte. Dieser Speer ist wohl über die Geschichten um Lancelot (hier klingt eben diese geheimnisvolle Waffe im Namen an) mit König Arthur und dem Heiligen Gral verbunden worden (siehe hierzu: 2.4. Die Gralslanze).¹

Auch im Alten Testament finden sich mehrere Erwähnungen von Lanzen bzw. Speeren. Ob es sich dabei immer um die gleiche Waffe handelt, ist allerdings unklar. So soll Herodes Antipas im Besitz einer Lanze gewesen sein, die Josua später beim Angriff auf Jericho und Ai mitführte;² und König Saul soll aus Eifersucht einen Speer gegen den jungen David geschleudert haben.³

Die Speersymbolik wird auch mit dem frühen Kirchenvater Johannes Chrysostomos in Verbindung gebracht.⁴ Eine derartige Waffe soll auf Geheiß des Propheten Phineas geschmiedet worden sein, um die Kraft des von Gott auserwählten Volkes zu symbolisieren. Es ist denkbar, dass dieser Speer mit der oben erwähnten Lanze des Herodes bzw. dem Speer Sauls identisch war, da sich diese Waffen durchaus mit der Absicht vereinbaren lassen, mit der Phineas den ihm zugeschriebenen Speer anfertigte – als herrschaftliche Insignie, ein Zeichen der göttlichen Legitimation. Daher wäre es denkbar, dass die Tempelwächter jenen oder einen vergleichbaren Speer als Symbol ihrer Befugnis mit sich zur Hinrichtungsstelle

¹ Vgl. Matthews, J. und Caitlín, Lexikon der keltischen Mythologie, München 1994.

² Jos 8,18 und 25f.: „18. Da sprach der Herr zu Josua: Recke aus die Lanze in deiner Hand gegen Ai; denn ich will sie in deine Hand geben (...) 25. Und alle, die des Tages fielen, beide, Männer und Weiber, der waren zwölf tausend, alles Leute von Ai. 26. Josua aber zog nicht wieder ab seine Hand, damit er die Lanze ausgestreckt hatte, bis dass verbannet wurden alle Einwohner Ais.“

³ 1 Sam 18,10-12: „10. Des andern Tags geriet der böse Geist von Gott über Saul, und er rasete daheim im Hause; David aber spielte auf den Saiten mit feiner Hand, wie er täglich pflegte. Und Saul hatte einen Spieß in der Hand, 11. Und schoß ihn, und gedachte: Ich will David an die Wand speißen. David aber wandte sich zweimal von ihm. 12. Und Saul fürchtete sich vor David; denn der Herr war mit ihm, und war von Saul gewichen.“

⁴ Burdach, Longinus und der Gral, S. 163; und Ders., Judenspieß, S. 176.

Jesu nahmen, wo er dann möglicherweise von Longinus verwendet wurde, um Jesu Seite zu durchbohren (siehe dazu: 2.2. Die Longinus-Legende). So wenig belegbar dieses Gedankenspiel sein mag, zeigt es doch, dass die Heilige Lanze bereits vor ihrer politischen Stellung im Mittelalter als Herrschaftszeichen gedient haben und als politisches Instrument verwendet worden sein könnte.

In Anbetracht dessen also, dass selbst im Christen- und Judentum die Existenz von mehr als nur einer (heiligen) Lanze möglich ist, verwundert es nicht, dass es auch verschiedene Kirchen gibt, die für sich in Anspruch nehmen, die Passionslanze zu verwahren.

So soll eine solche Reliquie um 1098 durch Peter den Eremiten in der Peterskirche zu Antiochia aufgefunden worden sein. Deren Echtheit wurde jedoch bereits im Mittelalter angezweifelt. Eine weitere Longinus-Lanze wurde in Konstantinopel in der Kapelle der Heiligen Jungfrau am Pharos gezeigt. Diese soll, heißt es in der Legende, ursprünglich in Jerusalem verwahrt worden sein, bis sie 614 den Persern in die Hände fiel, dann aber den Byzantinern ausgeliefert wurde. Von da an sei sie in der Hagia Sophia untergebracht gewesen. 1241 verpfändete der lateinische Kaiser sie an die Venezianer, die sie an König Ludwig IX. von Frankreich verkauften. Bis zu ihrem Verschwinden in den Revolutionswirren 1796 wurde sie in der Ste. Chapelle in Paris aufbewahrt. Trotz dieses Reliquientransfers gab es weiterhin eine heilige Lanze in Konstantinopel zu besichtigen. Die Existenz zweier Konstantinopler Lanzen wird damit erklärt, dass die Venezianer 1241 wohl das Lanzeneisen erhielten, während der hölzerne Lanzenschaft in Konstantinopel verblieb. Den Höhepunkt erreichte diese bizarre Geschichte jedoch 1492, als Sultan Bajazeth II. ebendiese Lanze, bzw. deren Schaft, der mit Konstantinopel an die Türken gefallen war, Papst Innocenz VIII. zum Geschenk anbot, was starke Bedenken und Zweifel an deren Echtheit unter den Kardinälen hervorrief.⁵ Wenngleich dessen Echtheit nicht anerkannt wurde, brachte man den Schaft in einem Kristallreliquiar im Petersdom unter. William of Malmesbury behauptet hingegen um 1120, Hugo von Franzien habe König Aethelstan (924-940) u.a. die Lanze Karls des Großen, die mit der Passionslanze identisch sei, und Karls Fahne, die dem Heiligen Mauritius gehört habe, geschenkt.⁶ In Frankreich wurde überliefert, Karl der Große habe die Spitze der Longinus-Lanze in den Griff seines sagenhaften Schwertes „Joyese“ einarbeiten lassen.

Eine in Norwegen aufbewahrte Lanze wird dem Heiligen Olav zugeschrieben. In Böhmen wird eine Lanze des Heiligen Wenzel, des Nationalheiligen, verehrt. Im Osten, wo sich das

⁵ Vgl. Höfer, Josef und Rahmer, Karl (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche 6, Freiburg ²1961; weiteres dazu bei Hofmeister, S. 78.

⁶ Schramm, S. 522-525.

Christentum erst spät durchsetzte, spielten ebenfalls heilige Lanzen in Kulthandlungen eine Rolle. So genoss in Wöllin eine „göttliche Lanze“ hohes Ansehen, wie Bischof Otto von Bamberg berichtet, der 1125 vergeblich versuchte, diese Lanze zu kaufen, um dem mit ihr verbundenen „Aberglauben“ ein Ende zu machen. Aus dem armenischen Etschmiadzin ist eine als heilig angesehene Lanze bekannt, deren Tradition bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann.

Dass gerade die in Nürnberg und später in Wien aufbewahrte Lanze unter all diesen Reliquien einen besonderen Platz einnimmt, liegt an ihrer staatsrechtlichen Bedeutung im Mittelalter.

2.2 Die Longinus-Legende

Obwohl die oben angeführten Beispiele zeigen, dass selbst in der Bibel verschiedene Episoden mit Lanzen und Speeren verknüpft sind, gibt es wohl kaum eine Begebenheit, die in ihrer Bedeutung und Bekanntheit das Auftreten des römischen Hauptmannes bei der Kreuzigung Jesu übertrifft.

Dieser römische Offizier wird in verschiedenen Schilderungen und Legenden Longinus genannt.⁷ Für eine genaue Zuordnung ist diese Information allerdings unzureichend, da es sich um einen häufig vorkommenden römischen Namen handelt. Auch der manchmal angeführte volle Name Gaius Cassius Longinus scheint eher in der Tatsache begründet zu liegen, dass Longinus bzw. Longus ein häufiges Cognomen des römischen Geschlechts der Cassier war.⁸

Der im Zusammenhang mit der Passion genannte Longinus war als römischer Centurio in Jerusalem stationiert. Er soll an einer schweren Augenkrankheit gelitten haben, war möglicherweise gar blind.⁹ Dies könnte seine Teilnahme an Feldzügen ausgeschlossen und ihm stattdessen die Aufgabe, das religiöse Geschehen in Jerusalem zu überwachen, verschafft haben, weshalb er wohl auch bei der Hinrichtung Jesu zugegen war. Sein Eingreifen gewinnt jedoch erst vor dem Hintergrund der übrigen Ereignisse die besondere Stellung, die ihm später zuteil wurde.

⁷ Acta Sancti Longini militis ex pluribus pervetustis manuscriptis, in: AA SS März 2, S. 384f.

Acta Sancti Longini centurionis auctore Sancto Hesychio Presbytero Hierosolymitano, in : AA SS März 2, S. 736f.; und Legenda Aurea, S. 235.

⁸ Zum Problem der verschiedenen in der Literatur auftauchenden Longini vgl. Burdach, Der Gral, S. 214f.

⁹ Burdach, Der Gral, S. 284f.; und Legenda Aurea, S. 236.

Die Mitglieder der jüdischen Ratsversammlungen wollten, so schildert es die Bibel, beweisen, dass Jesus mitnichten der erwartete Messias war. Dafür war es wichtig, dass die Voraussagen des Alten Testaments von Jesus nicht erfüllt werden konnten. Dort heißt es z.B.: „... und sollt kein Bein an ihm zerbrechen.“ (Ex, 12,46). Da das jüdische Gesetz gebot, dass am Sabbat niemand hingerichtet werden dürfe, konnte Pilatus überzeugt werden, zu gestatten, die Glieder der Gekreuzigten zu brechen, so dass diese noch vor Einbruch der Dunkelheit, also vor Beginn des Sabbats, verstarben. Weil der Verurteilte bei einer Kreuzigung mit angewinkelten Knien ans Kreuz geschlagen wurde, konnte das Brechen der Beine in der Tat den Tod herbeiführen, da auf diese Weise die Körperhaltung das Atmen extrem erschwerte, wenn nicht gar unmöglich machte.

Man brach also den beiden mit Jesus zusammen gekreuzigten Schächern die Beine; als man jedoch zum Kreuz Jesu gelangte, stellte man fest, dass dieser allem Anschein nach bereits verstorben war. Daraufhin soll einer der römischen Kriegsknechte, besagter Longinus, was fälschlicherweise häufig mit „Lanzenträger“ übersetzt wird, seinen Speer in die rechte Seite des Körpers Jesu gestoßen und diesen zwischen vierter und fünfter Rippe durchbohrt haben.¹⁰ Dieses Verhalten ist keinesfalls ungewöhnlich, denn das „Durchbohren“ war in der römischen Armee Brauch, um festzustellen, ob ein verwundeter Feind auf dem Schlachtfeld tot war oder nicht. Nach anderer Auslegung starb Jesus erst durch diesen Speerstoß, was in späteren Berichten als Akt der Gnade ausgelegt wurde.¹¹

Damit hat Longinus, ob beabsichtigt oder nicht, die Schrift erfüllt, denn Jesus wurde, wie vorausgesagt, kein Bein gebrochen. Die entsprechende Textstelle im Johannesevangelium weist noch auf eine weitere alttestamentarische Schrift hin: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ (Der korrekte Wortlaut in Sach 12,10 ist: „... und sie werden mich ansehen, welchen sie zerstoßen haben.“) Auch diese Prophezeiung scheint Longinus erfüllt zu haben, denn die Überlieferung weiß zu berichten, dass das Sehvermögen des Centurio augenblicklich zurückkehrte, als einige Tropfen des Erlöserblutes von der Lanze auf seine Augen tropften.¹² Später soll Longinus nach seiner Bekehrung zum Christentum Bischof in Kappadozien, seiner Heimat, geworden sein. Dort habe er gepredigt und sei schließlich noch unter Pilatus wegen Verführung des Volkes zum Christentum enthauptet worden. Er wurde so zu einem der ersten

¹⁰ Io 19,33-37: „33. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, 34. Sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. 35. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, dass er die Wahrheit saget, auf dass auch ihr glaubet. 36. Denn solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllet würde: ‚Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.‘ 37. Und abermals spricht eine andere Schrift: ‚Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.‘“

¹¹ Burdach, Der Gral, S. 4f.; und Ders., Judenspieß, S. 184f.

¹² Burdach, Der Gral, S. 16 und 287; außerdem Legenda Aurea, S. 236.

Heiligen der Frühkirche, sein Festtag ist der 16. Oktober.¹³ Es ist wahrscheinlich, dass hier im Laufe der Zeit mehrere Personen und deren Handlungen zu einer einzigen Person verschmolzen sind, denn es finden sich Hinweise darauf, dass der Soldat, der das Grabmal Jesu bewachte, ebenfalls mit Longinus gleichgesetzt wurde.

Da die Lanze mit dem Blut in Berührung gekommen sein soll, das Jesus Christus zur Errettung der Menschheit vergossen hatte, wurde sie nicht nur zu einem Symbol des Martyriums Christi, sondern auch ein Zeichen von dessen Opfer für den Menschen.

2.3 Die Mauritius-Legende

Bisweilen wird die Heilige Lanze statt mit Longinus auch mit Mauritius, einem anderen Heiligen mit ähnlichem Hintergrund, in Verbindung gebracht. Mauritius soll der Name des Primicerius der Thebäischen Legion gewesen sein. Diese Legion, die ihren Namen aufgrund ihrer Herkunft aus Ägypten erhielt (es handelte sich wohl um eine sog. Auxiliartruppe), soll zur Gänze aus Christen bestanden haben.¹⁴ Kaiser Diokletian, der Ende des 3. Jahrhunderts zusammen mit Maximian regierte, war die zunehmende Stärke des Christentums jedoch ein Dorn im Auge, da diese seinem Totalitätsanspruch auf religiösem Gebiet und dem zugehörigen Kaiserkult im Wege stand. Die sog. diokletianische Christenverfolgung, in deren Verlauf die Christen aus dem römischen Heer entfernt wurden, war die Folge.

Vom Martyrium der thebäischen Legion berichtet Erzbischof Eucharius von Lyon in seiner im 5. Jahrhundert entstandenen *Passio Acaunensium martyrium*: Bei einem großen Legionärstreifen um 280/300 sollten sich alle Soldaten zu einem heidnischen Opferfest einfinden und sich für die bevorstehende Christenverfolgung sammeln.¹⁵ Maximian, dem die Legion unterstand, ließ in Agaunum (St. Moritz, Wallis) ein Lager aufgeschlagen. Als die 6600 Legionäre der Thebäischen Legion sich jedoch weigerten, an der Christenverfolgung teilzunehmen, sie es also ablehnten gegen Glaubensgenossen vorzugehen und diese zu töten, befahl der Kaiser die Hinrichtung der Soldaten. Diese zeigten sich jedoch, von ihrem Kommandanten Mauritius ermutigt, auch im Angesicht des Todes standhaft.¹⁶ So kam es schließlich dazu, dass die gesamte Legion zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Ein Bischof Theodor fand die Leiber der Märtyrer angeblich Jahre später und ließ eine Basilika auf dem Ort des Geschehens errichten.¹⁷

¹³ Vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 22, Hamm 2002.

¹⁴ Vgl. Höfer, Josef und Rahmer, Karl (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche 7, Freiburg 1962.

¹⁵ *Legenda Aurea*, S. 729f.

¹⁶ Herzberg, S. 10.

¹⁷ Herzberg, S. 11.

Die Mauritiusverehrung erfreute sich vom 8. bis zum 13. Jahrhundert nicht nur in Frankreich, Belgien und der Schweiz, sondern vor allem auch in Deutschland großer Beliebtheit; das Fest des Heiligen wurde am 22. September begangen.

2.4 Die Gralslanze

Zu den bekanntesten höfischen Romanen des Mittelalters kann man Chrétien de Troyes *Li Conte del Graal* (um 1180) und Wolfram von Eschenbachs *Parzival* (um 1210) zählen. Beide verarbeiten den Gralsmythos auf ähnliche Weise und sind in ihren Schilderungen der Ereignisse häufig erstaunlich identisch. Interessanterweise wird die Lanze in Robert de Borons Gralsroman *Estoire du Saint Graal* (um 1200), der sich mit dem christlichen Teil der Gralslegende befasst (Letztes Abendmahl und Kreuzigung Jesu), kaum erwähnt.

In von Eschenbachs bzw. de Troyes Schilderungen hingegen werden die Parallelen zur Passionslanze deutlich herausgestellt. Im Zuge der Prozession im Schloss des Gralskönigs wird die Lanze dem Gral vorangetragen und stets wird auch hier auf das von der Lanze herabtropfende Blut hingewiesen (eine deutliche Affinität zur Longinuslegende und dem Blut Christi also):

„ein knappe spranc zer tür in.
der truog eine glaevîn
(der site was ze trûren guot):
an der suîden huop sich bluot
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz in dem ermel wider want.
dâ wart geweinet unt geschrît
ûf dem palase wît:
daz volc von drîzec landen
möhtz den ougen niht enblanden.
er truoc si in sînen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wider zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz dervür.“¹⁸

¹⁸ Eschenbach, S. 394f.:

„Zur Tür herein kam ein Knappe gelaufen, in der Hand trug er eine Lanze, aus deren Spitze Blut quoll und den Schaft hinabrann bis zu Ärmel und Hand. Da begann im weiten Palast ein solches Weinen und Klagen, dass nicht einmal dreißig Völker so viele Tränen vergießen könnten! Der Knappe trug die Lanze rings durch den Palast und eilte durch die Tür wieder hinaus.“

Was hier (und in nahezu identischer Schilderung auch bei de Troyes)¹⁹ deutlich wird, ist die Tatsache, dass die Lanze offensichtlich erst während der Prozession zu bluten beginnt. Es handelt sich also nicht etwa um eine „blutbefleckte“ Lanze, die hereingetragen wird, sondern um eine (blanke) Lanze, die von sich aus zu bluten scheint. Berichte von derartigen „Wundern“ sind, so ungewöhnlich sie auch sein mögen, sicher nicht selten. Die Tatsache aber, dass Lanze und Blut hier in Verbindung auftauchen, macht die Schilderung so besonders. Der Legende nach soll Joseph von Arimathia (in dessen Haus das Letzte Abendmahl stattfand) unter dem Kreuz das Blut des Heilands im Gralskelch aufgefangen haben. Das Blut, das aus der Wunde strömte, die Jesus durch die Longinuslanze zugefügt wurde.²⁰ Der christliche Einfluss auf den Gralsmythos ist also offensichtlich.

Dennoch lassen sich auch andere Wurzeln ausmachen, denn ein Teil der Ereignisse, die mit der Gralslanze zusammenhängen, scheinen keltischen Ursprungs zu sein. Der Gralskönig Amfortas, so die Legende, liegt krank danieder, seit er versehentlich durch eine Lanze (!) schwer verletzt wurde. Der Anblick des Grals jedoch, der ewiges Leben spendet, lässt ihn nicht sterben. Die aus dieser Verletzung resultierende Unfruchtbarkeit des Königs soll sich auf das von ihm regierte Land übertragen haben, das zur Wüste verkommen sei. Die Vorstellung der Kelten, dass ein Herrscher auch immer eine Verbindung zu seinem Land einging, findet sich hier ebenso wieder, wie die frühkeltische Sitte, dass ein Stammesführer, der kinderlos blieb, also unfruchtbar schien, der Königswürde enthoben wurde.²¹ Die Rolle des Speeres bzw. der Lanze kann in der Gralsage also nicht ausschließlich auf die Passionslanze beschränkt werden, da diese Waffe in der keltischen Mythologie offenkundig eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielte. So kann man durchaus die Frage zulassen, ob nicht auch eine Beeinflussung der Longinuslegende durch keltische Quellen möglich scheint. Wie die realen Insignien politischer Macht, von denen die Heilige Lanze eine war, ist auch die Gralslanze entscheidend für die Autorität des Gralskönigs. Sie kann ihn seiner Macht berauben (Verletzung Amfortas), aber auch den neuen König legitimieren (Parzival wird, nachdem er Amfortas erlöst, der neue Herrscher über das Gralsreich). Ob diese Darstellung eine beabsichtigte Imitation des politischen Geschehens war, kann nicht mehr nachvollzogen werden, ist aber durchaus denkbar.

¹⁹ Troyes, S. 30 :

„Ein Knappe kommt vom Zimmer her, / In der Hand einen blanken Speer, / Den er gefasst hält in der Mitten; / So ist zum Feuer er geschritten. / Und alle, die ums Feuer lagen, / An denen er vorbeigetragen, / Den blanken Speer, das Eisen gut, / Die sehen rote Tropfen Blut, / Von des Eisens Spitze fließen, / Sich auf des Knappen Hand ergießen / In leuchtend rotem Strahle.“

²⁰ Hertz, S. 16-18.

²¹ Vgl. Matthews, John und Caitlín, Lexikon der keltischen Mythologie, München 1994.

21

3. Die „sancta lancea“ und ihre Geschichte

3.1 Beschreibung der Lanze durch Liutprand von Cremona

Im Besitz deutscher Kaiser befand sich die Heilige Lanze seit Heinrich I. sie von Rudolf II. von Burgund erworben hat. Einen ausführlichen Bericht dieses Ereignisses gibt der Diplomat, Geschichtsschreiber und (seit 961) Bischof Liutprand von Cremona in seiner *Antapodosis IV* aus dem 10. Jahrhundert. Dort findet sich auch eine Beschreibung des Äußeren der Lanze, die Heinrich vom Burgunderkönig erwarb.²²

So soll die Lanze (bzw. vielmehr die Lanzenspitze) neben dem mittleren Grat fensterartige Öffnungen zu beiden Seiten aufweisen. Außerdem beschreibt Liutprand an beiden Seitenkanten der Lanze Schneiden, die sich bis zur Mitte hinzögen. In dieser Mitte sei ein Dorn aus den Nägeln, die durch Hände und Füße Christi geschlagen wurden, eingelassen. Eine andere Lesart dieser Textstelle deutet auf ein Kreuz aus mehreren Nägeln hin, das den Mittelgrad bildet. Liutprands bleibt die einzige historische Beschreibung der Lanze dieser Zeit,²³ und obwohl er in seinen Aufzeichnungen kaum Daten nennt und gelegentlich zur Übertreibung und Verknüpfung von Ereignissen neigt, wird diese Schilderung der Lanze im allgemeinen für glaubhaft hingenommen. Dies ist auch kaum anzuzweifeln, schließlich hätte er keinen Grund, die Unwahrheit zu schreiben, zumal ja eine Überprüfung der wirklichen Lanze nach wie vor möglich war. Dennoch wird von einigen Autoren darauf verwiesen, dass die Beschreibung Liutprands nicht mit der Heiligen Lanze, die heute in Wien ausgestellt wird, übereinstimme.²⁴

So ungenau und vieldeutig die Darstellung in Liutprands Schilderung ist, so vielseitig ist auch die Auslegung der Übersetzung.²⁵ In der Tat lassen sich einige Punkte dieser Beschreibung nur schwer auf die Wiener Lanze übertragen, was zu verschiedenen Theorien und Spekulationen geführt hat, auf die an gegebener Stelle zurückzukommen ist (3.4. Einordnung und Authentizität der Reliquie).

²² Liutprand, *Antapodosis IV*, 255.91 (zitiert nach Hofmeister, S. 47):

„*Erat enim exepa ceterarum specie lancearum novo quodam modo novaque elaborata figura, habens iuxta lumbum medium utrobique fenestras. Hec pro pollicibus perpulcræ duæ acies usque ad declivum medium lanceæ extenduntur. Hanc igitur Constantini Magni, sanctæ filii Helenæ, vivificæ crucis inventricis, fuisse adfirmant, quæ media in spina, quam lumbum superius nominavi, ex clavis manibus pedibusque domini et redemptoris nostri Jesu Christi adfixis cruces habet.*“

²³ Alle nachfolgenden Autoren scheinen sich auf Liutprands Angaben zu berufen.

²⁴ Vgl. Haupt, S. 12 und Hofmeister, S. 46f.

²⁵ Zu verschiedenen Auslegungen in der Übersetzung siehe: Hofmeister, S. 47f.; und Weixlgärtner, S. 55.

3.2 Beschreibung der „Heiligen Lanze“ in der Wiener Hofburg

Die in der Hofburg zu Wien ausgestellte Lanzenspitze (Abb. 1.1) dürfte die wohl populärste mit dem Longinus-Mythos in Verbindung gebrachte derartige Waffe sein. Da sie außerdem ein Teil der sog. Reichskleinodien ist, wurde sie über die letzten Jahrhunderte sorgsam verwahrt und kann noch heute in einem ausgezeichneten Zustand in der Schatzkammer der Hofburg besichtigt werden.

Die Länge des spitzovalen Lanzenblattes (Abb. 2.1) beträgt 49,5 cm (bzw. vom Rand des Schaftringes aus gemessen 51 cm). An seiner breitesten Stelle misst das Blatt 5 cm, die Schafthülle kann mit einer Länge von 14 cm und einem Durchmesser von 3,3 cm angegeben werden. Innerhalb des Schaftringes kann man den Tüllenrand mit zwei Nietlöchern erkennen, in denen sich wohl einst Nietstifte befanden, die die Lanzenspitze mit dem Schaft verbanden (Abb. 2.2 – 2.5). Eines der Löcher scheint herausgebrochen zu sein, daher hat man wohl auch den mit vier Nietlöchern versehenen Eisenring über den beschädigten Tüllenrand gelötet. Zwei Kerben dieses Ringes fassen die unteren Ränder der Lanzenflügel, die eine Länge von je 2,2 bzw. 2,4 cm haben und somit (mit dem Durchmesser der Tülle zusammen) eine Spannweite von 7,8 cm ergeben. Dieser Eisenring ist wohl erst nach dem Jahr 1000 hinzugefügt worden, da die vereinfachte Krakauer Replik (Abb. 1.2), die Kaiser Otto III. Herzog Boleslaw Chrobry von Polen schenkte (siehe: 4.2. Herrschaftszeichen Heilige Lanze) diese Verbreiterung in der Nachbildung nicht erkennen lässt. An einem der Lanzenflügel sind Spuren von abgefeilten Teilchen sichtbar, der Flügel ist um wenige Millimeter kürzer als sein Pendant. Dies könnte ebenfalls mit der Krakauer Replik zusammenhängen, da man bei der Herstellung dieser einige Partikel der „echten“ Lanze verwendet hat, um die Kopie an deren „Kraft“ teilhaben zu lassen.²⁶ Beide Flügel tragen auf jeder Seite liegende, goldtauschierte Kreuze, die möglicherweise genau die Stellen kennzeichnen, worunter Partikel eines Kreuznagels eingeschmiedet worden sein könnten. Der Mittelgrad der Lanzenspitze wurde in einer Länge von 24 cm und einer Breite von 1,5 cm weidenblattförmig herausgestemmt, um einen Nagel vom Kreuze Jesu (Abb. 2.8) einzufügen. Bei dieser Arbeit könnte ein kleiner Riss entstanden sein, der später dazu führte, dass die Lanzenspitze knapp unterhalb dieser Modifikation auseinanderbrach. Ob es sich bei diesem sog. „Nagel“ wirklich um einen solchen handelt, ist allerdings äußerst fragwürdig, da es Nägel dieser Form wohl nie gegeben hat. Das Metallstück hat eher die Form einer Miniatur-Schildfessel. Es besteht aber die Möglichkeit, dass ein ursprünglicher Nagel erst in diese Form umgeschmiedet wurde, um in

²⁶ Paulsen, S. 304.

die Mitte der Lanze eingepasst zu werden, oder dass es sich nicht wirklich um einen Kreuzesnagel handelt, sondern um eine Berührungsreliquie, die von einem derartigen Nagel herrührt. Auch dieser Metallornament weist tauschierte Goldkreuze auf, die den selben Ursprung wie die Ornamente auf den Lanzenflügeln haben dürften.²⁷ Es bleibt außerdem zu bemerken, dass der Nagel nur etwas mehr als die halbe dafür vorgesehene Öffnung ausfüllt. Er war wohl ursprünglich länger gewesen; möglicherweise gab es auch mehr als einen Nagel, da Liutprand in seiner Beschreibung von Nägeln (Plural) spricht.

Gleichzeitig mit der Einfügung des Nagels wurden Eisenflanschen an beiden Seiten der Schafthülle angeheftet (Abb. 2.6 und 2.7), die eine Länge von 11 bzw. 11,5 cm und eine Breite von 2,2 bzw. 2,3 cm haben. Es handelt sich hierbei offensichtlich um zwei Messerklingen, die anfangs mit Lederriemen, später mit Silberdrähten fixiert wurden. Es wird vermutet, dass diese Klingen als 3. Reliquie angeheftet wurden; neben Lanze und Nagel könnten sie die Messer der beiden Wächter, die den Rock Christi teilten, darstellen.²⁸ Eine These, der zufolge die beiden angefügten Teile identisch mit den aus dem Mittelstück der Lanze herausgetrennten Stücken seien, konnte nicht begründet werden, da eine entsprechende Probe in Bezug auf Größe und Gewicht meines Wissens bisher nicht durchgeführt wurde.

Heinrich IV. fügte der Lanze eine Silbermanschette hinzu, möglicherweise zur Stabilisierung, nachdem die Lanzenspitze aufgrund des zu kurzen Nagels gebrochen war und ein Versuch, die beiden Lanzenhälften erneut zusammenzuschmieden, scheiterte. In deren Inschrift (Abb. 3) wird die Lanze erstmals als Doppelreliquie angesprochen und dort auch dem Heiligen Mauritius zugeordnet: CLAVVS DOMINICVS † HEINRICVS D[E]I GRATIA TERCIVS ROMANO[RVM] IMPERATOR AVG[VSTVS] HOC ARGENTVM IVSSIT - FABRICARI AD CONFIRMATIONEM CLAVI D[OMI]NI ET LANCEE SANCTI MAVRICII. SANCTVS MAVRITIVS.²⁹ Zur Einführung des Festes der Heiligen Lanze und der Kreuznägeln 1354 ließ Karl IV. die goldene Manschette anbringen (Abb. 4), die noch heute zu erkennen ist. LANCEA ET CLAVVS DOMINI,³⁰ so die Inschrift dieser Ummantelung. Eine erste solche Manschette muss im übrigen bereits in der Zeit Ottos III. vorhanden gewesen sein, denn die Krakauer Replik weist eindeutig eine solche, hier allerdings schmucklose, Hülle auf.

²⁷ Nach: Kunsthistorisches Museum Wien.

²⁸ Paulsen, S. 311.

²⁹ „Nagel des Herrn † Heinrich, dritter heiliger römischer Kaiser von Gottes Gnaden, befahl diese Silber-Arbeit zur Sicherung des Nagels des Herrn und der Lanze des Mauritius herzustellen. Heiliger Mauritius.“

³⁰ „Lanze und Nagel des Herren.“

³⁰

3.3 Von Konstantin zu den Habsburgern

Die Heilige Lanze gründete ihre Bedeutung im Mittelalter nicht nur auf ihren Reliquiencharakter und ihre staatsrechtliche Funktion, sondern ein wesentlicher Anteil ihres Ansehens beruhte auf den Personen, von denen man die Lanze herleiten konnte, in deren Besitz sie sich befand. Die bereits angeführte Stelle Liutprands spricht aber nicht nur von der Übergabe der Reliquie an Heinrich I. durch Rudolf II. von Burgund, es findet sich dort auch eine Erwähnung, die Konstantin den Großen mit der Lanze in Verbindung bringt. Da dies jedoch die einzige, noch dazu eher zurückhaltende, diesbezügliche Behauptung ist, kann über eine Gleichsetzung der Heiligen Lanze mit einer möglicherweise existierenden Konstantinslanze selbst im Mittelalter nur gemutmaßt werden. Grundsätzlich bestünde, folgt man allein der Legende, eine gewisse Möglichkeit, dass Konstantin neben Nägeln vom Kreuz Christi auch die Passionslanze besessen haben könnte. Seine Mutter, die Heilige Helena, soll auf Golgatha ja nicht nur besagte Nägel, sondern auch das Kreuz, an dem Jesus Christus starb, gefunden haben.³¹ Dass ihr dabei auch die Lanze des Longinus in die Hände fiel, scheint also möglich. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die Überlieferung zwar vom mit Kreuzesnägeln geschmückten Helm Konstantins und seines ebenso verzierten Zaumzeugs weiß, eine Lanze jedoch unerwähnt bleibt.

Wie und warum ausgerechnet diese Lanze mehr als 500 Jahre später in Italien wieder aufgetaucht sein soll, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Rudolf II. von Burgund jedenfalls soll sie vom Grafen Samson erhalten haben. Ob der Graf dies wirklich, wie Mély behauptet,³² nicht in seinem eigenen Namen tat, sondern als Vertreter der Großen Italiens mit der Aufforderung an den Burgunder, die Krone Italiens in Besitz zu nehmen, kann ebenfalls nicht stichhaltig belegt werden. Rudolf wiederum hat die Lanze, wie bereits geschildert, Heinrich I. überlassen. Bei Liutprand finden sich Hinweise darauf, dass Heinrich nichts unversucht ließ, um in den Besitz dieser Lanze zu gelangen. Als Versprechungen und Drohungen offenbar nicht zum Ziel führten, zahlte er einen vergleichsweise hohen Preis für die Lanze – er trat das Gebiet um Basel an den Burgunderkönig ab. Warum Heinrich der Besitz dieser Waffe so wichtig war, darüber kann nur gemutmaßt werden. Möglicherweise wurde die Lanze bereits damals als Reliquie angesehen und es gab Legenden, die sie wirklich mit Konstantin und Jesus verbanden. Auch in Betracht ziehen sollte man, dass Heinrich die Lanze als Zeichen des Herrschaftsanspruches über Italien betrachtet haben könnte. Leider ist einer der großen Nachteile in der Schilderung Liutprands das Fehlen jeglichen Datums. So

³¹ *Legenda aurea*, S. 349 und 351f.

³² Hofmeister, S. 17 (mit Bezug auf Mély, *Revue l'Art chrétien*, 1897, S. 293f.).

können zum genauen Zeitpunkt des Übergangs der Lanze von Rudolf II. auf Heinrich I. nur vage Angaben gemacht werden. Dennoch haben sich inzwischen zwei Jahre, 926 und 935, herauskristallisiert, die beide in der Forschung nebeneinander existieren und ausreichend begründet sind.³³ Spätere Überlieferungen, die behaupten, bereits Konrad I. sei im Besitz der Lanze gewesen, und er habe sie zusammen mit den übrigen Insignien an Heinrich schicken lassen,³⁴ können zwar nicht widerlegt werden, lassen aber die Frage offen, auf welche Weise dann Konrad an die Lanze gelangte. Auch eine um 1030 entstandene Erzählung, die auf Ekkehard IV. zurückgehen soll,³⁵ wird als wenig realistisch betrachtet. Dieser Darstellung zufolge soll die Lanze durch Kaiserin Adelheid nach Deutschland gekommen sein, deren Bruder, König Konrad von Burgund, einen Kampf gegen die Sarazenen nur mit Hilfe des Heiligen Mauritius gewonnen habe, mit dessen Schwert und Lanze er gefochten haben soll.

Abgesehen von diesen sich widersprechenden Schilderungen zur Herkunft der Lanze ist ihre weitere Geschichte um einiges deutlicher zu verfolgen. Als Teil der Herrscher-Insignien wurde sie, wie der Brauch es verlangte, weitervererbt und von einem Herrscher an den nächsten übergeben. Im Besitz von Otto I. wird die Lanze erwähnt, weil sie eine bedeutende Rolle in der Schlacht gegen die Ungarn 955 am Lech inne gehabt haben soll;³⁶ und nach dem Tode Ottos III. 1002 händigt Heribert, der Erzbischof von Köln, sie nur widerstrebend und unter Zwang an Heinrich II. aus (vgl. hierzu 4.3. Politik im Zeichen der Lanze). Die Witwe Heinrichs II. wiederum übergab die Lanze an Konrad II. Als Anno von Köln den jungen König Heinrich IV. 1062 seiner Mutter entriss, vergaß er nicht, neben dem Reichskreuz auch die Heilige Lanze an sich zu nehmen.³⁷ Ende 1105 fordert Heinrich V. sie seinem Vater ab und behält sie in seinem Besitz bis er sie 1138 Konrad III. in Regensburg überreicht. Der Besitz der Lanze wird 1206 ausdrücklich von Phillip dem Papst gegenüber betont, und auch ihrer Übergabe 1208 an Otto IV. wird insbesondere gedacht.³⁸ 1219 schließlich geht die Heilige Lanze an Friedrich II. über und 1292 empfängt Adolf von Nassau sie durch Albrecht von Österreich. 1323 wird die Lanze nochmals erwähnt, als sie nach der Gefangennahme Friedrichs von dessen Bruder Leopold an Ludwig den Bayern ausgeliefert wird, dessen ältester Sohn sie 1350 Karl IV. übergibt.

Nachdem die Lanze im 14. Jahrhundert ihre staatsrechtliche Bedeutung verliert, wird sie als Reliquie zwar noch hoch angesehen, es finden sich aber kaum noch Erwähnungen, die sie mit

³³ Für 926 vgl. z.B. Hofmeister, S. 17; für 935 vgl. z.B. Holtzmann, S. 103.

³⁴ Wie dies z.B. bei Widukind I, 25 geschildert wird (ich beziehe mich hierbei auf Hofmeister, S. 5 und Schramm, S. 501).

³⁵ Schramm, S. 512 (mit Bezug auf Ekkehard, Casus s. Galli (= MGH, SS 2, S. 111)).

³⁶ Vgl. Hofmeister, S. 36 und Schramm, S. 501 (mit Bezug auf Widukind III, 46, S. 108).

³⁷ Schramm, S. 512.

³⁸ Hofmeister, S. 30.

einem bestimmten politischen oder historischen Ereignis bzw. Herrscher in Zusammenhang bringen. Erst 1806 zog sie erneut die Aufmerksamkeit auf sich, als sie von Nürnberg nach Wien verbracht und der Schatzkammer des Hauses Habsburg anvertraut wurde, damit sie Napoleon Bonaparte nicht in die Hände fiel. Dort verblieb die Lanze bis zum heutigen Tage mit Ausnahme einer kurzen Rückkehr nach Nürnberg während des Nationalsozialismus (siehe 5. Moderner Lanzen-„Kult“). Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde sie wieder nach Wien zurückgebracht, wo sie noch heute in der weltlichen Schatzkammer der Hofburg ausgestellt wird.

Anmerkung: Während die frühen Angaben in Bezug auf Konstantin und die Besitzer der Lanze vor Heinrich I. noch sehr vage sind und sich durchaus auf verschiedene der in Abschnitt 2.1. ((Heilige) Lanzen und Speere) behandelten Reliquien beziehen könnten, so kann man doch mit einer großen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es sich bei den übrigen Erwähnungen in jedem Falle um die Lanze handelt, die heute in der Hofburg zu sehen ist.

3.4 Einordnung und Authentizität der Reliquie

Um eine Aussage zur Authentizität der Reliquie treffen zu können, muss erst einmal geklärt werden, welchem Heiligen sie denn nun genau zugeordnet wurde. Wie bereits angeführt standen im Mittelalter zwei Heilige, Longinus und Mauritius, zueinander in Konkurrenz um die Urheberschaft der Lanze. Interessanterweise scheint die Longinuszugehörigkeit insgesamt zwar früher festgemacht worden zu sein, die Mauritiusverbindung aber die deutlichere Tradition aufzuweisen. So sei nochmals daran erinnert, dass Liutprand in seiner Schilderung die Lanze Konstantin zuordnet. Da die Konstantinslanze aber identisch mit der Passionslanze gewesen sei, kann hier nur von Longinus als ursprünglichem Besitzer der Waffe ausgegangen werden. Dennoch löste der Name des Heiligen Mauritius den Konstantins in Bezug auf die Lanze irgendwann ab. Wann dieser Wechsel genau zustande kam, kann zwar nicht mehr rekonstruiert werden, allerdings können wir davon ausgehen, dass die Heilige Lanze spätestens im 10. Jahrhundert mit Mauritius verknüpft wurde, da zu dieser Zeit die Mauritiusverehrung in Deutschland ihren ersten Höhepunkt erreichte. So nahm Otto I. 973 unter die Schutzheiligen seiner Stiftung Magdeburg auch den Heiligen Mauritius (respektive Moritz) auf. Etwa 20 Jahre später erhielt der König zudem den Leib des Heiligen, der nach Magdeburg übertragen wurde und andere dort bestattete Heilige in den Hintergrund drängte.

Unter Heinrich II. ist Mauritius geradezu zu einem Schutzpatron des Reiches aufgestiegen.³⁹ Zu dessen Zeit wird die Lanze außerdem vom Heiligen Brun von Querfurt erwähnt, der sie erstmals schriftlich mit Mauritius in Verbindung bringt.⁴⁰ Auch die Herleitung der Lanze aus Burgund könnte einen Einfluss auf die Verbindung mit Mauritius gehabt haben, der als Hauptheiliger Burgunds galt.⁴¹ In Anbetracht der übrigen Mauritiusreliquien (dessen Schwert und Sporen), die sich ebenfalls im Reichshort befinden, ist eine derartige Zuordnung der Lanze also nicht ungewöhnlich. Dennoch muss zu einem späteren Zeitpunkt ein erneuter Bedeutungswechsel stattgefunden haben, der wiederum Longinus zum Namenspatron und Vorbesitzer der Lanze gemacht hat. Dies muss aber in jedem Fall erst nach der Zeit Heinrichs IV. der Fall gewesen sein, da in der Inschrift auf der unter ihm zugefügten Silberummantelung noch von Mauritius die Rede ist (vgl. 3.2. Beschreibung der „Heiligen Lanze“ in der Wiener Hofburg). Zu diesem zweiten Wechsel wird es wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts gekommen sein, da die Lanze im Inventar von 1246 zwar noch als Mauritiuslanze geführt wird, Gregor IX. sie jedoch bereits 1227 eindeutig als die Lanze anspricht, die die Seite Christi geöffnet habe. 1492 schließlich, als Bajazeth II. die Passionslanze aus Konstantinopel dem Papst zum Geschenk machte (siehe 2.1. (Heilige) Lanzen und Speere), wird deren Echtheit stark angezweifelt, da ja die „wirkliche“ Passionslanze unter den Reichsinsignien in Nürnberg aufbewahrt würde. Hier ist der Wechsel zu Longinus also längst vollzogen und die Verbindung zu Mauritius nicht länger von Bedeutung.

So kann man also letztlich nur festhalten, dass die Lanze, in Abhängigkeit der zu den verschiedenen Zeitpunkten gerade vorherrschenden Prominenz des jeweiligen Heiligen, sowohl Mauritius als auch Longinus zugeordnet worden ist. Was dennoch nicht hinderlich sein sollte, eine Aussage über die Glaubwürdigkeit der Reliquie zu treffen. Denn gleichgültig, ob die Waffe einst Longinus oder Mauritius gehörte, kommen aufgrund der Zugehörigkeit beider Personen zum römischen Heer nur zwei Typen von Waffe in Frage: Zum einen eine Lanze, die „pilum“ genannt wurde (Abb.8.1), zum anderen ein Speer, der die Bezeichnung „hasta“ trägt (Abb. 8.2). Wobei hier Speer und Lanze durch die Art ihrer Verwendung unterschieden werden. Während der Speer als Wurfwaffe diente, war die Lanze eindeutig als Stoßwaffe charakterisiert. Obwohl Darstellungen der Kreuzigungsszene am ehesten auf eine Lanze schließen lassen, kann auch der Speer nicht ausgeschlossen werden, da in Anbetracht der Höhe, in der sich ein Gekreuzigter befand, auch ein Speer notwendig gewesen sein

³⁹ Hofmeister, S. 65; außerdem: Herzberg, S. 75-78.

⁴⁰ Schramm, S. 509 (mit Bezug auf Giesebrecht, W. von, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2, 1885, S. 704).

⁴¹ Hofmeister, S. 55.

mochte, um die in der Bibel beschriebene Verletzung zuzufügen. Eine solche Differenzierung wird allerdings überflüssig, da man feststellen muss, dass weder „pilum“ noch „hasta“ eine große Ähnlichkeit mit der Wiener Lanze aufweisen.

Die Wiener Lanze kann nämlich eindeutig als karolingische Flügellanze identifiziert werden,⁴² für die sich zahlreiche Parallelen verschiedenster Form finden lassen (Abb. 5). Die Furchenverzierung der Wiener Tülle findet sich beispielsweise auch an Lanzenspitzen aus burgundischem Gebiet, was mit der Herkunft der Lanze, wie sie oben geschildert wurde, durchaus in Einklang zu bringen ist. Auch für die wichtigste Modifikation, das Herausstemmen der Mitte und Einfügen eines vermeintlichen Kreuzesnagels lassen sich Pendant anführen. So wird der Mittelgrad des Blattes an Lanzenspitzen der Merowingerzeit hervorgehoben (Abb. 6), die Mitte also betont, was einen Vergleich mit der Nagelreliquie zulässt. Die Öffnung in der Wiener Lanze könnte auch bereits von Anfang an vorhanden gewesen sein, wie Vergleiche langobardischer Lanzenspitzen mit durchbrochenem Blatt zeigen (Abb. 7), zumal ja bereits Liutprand von fensterartigen Öffnungen spricht. Auch die hinzugefügten „Messer“ ähneln Funden aus alamannischen und fränkischen Bestattungen, wo vergleichbare Klingen immer paarig in Fürstengräbern vorkommen. Nach dem Auflösen der Beigabensitte in Gräbern könnten derart wertvolle Gegenstände (die über mehrere Generationen vererbt wurden), in den Besitz von Klöstern oder Kirchen gelangt und für Reliquien gehalten worden sein. Es sei noch einmal an die These der Messer als 3. Reliquie erinnert.⁴³

Obwohl eine derart kostbare und sorgfältig gearbeitete Lanzenspitze in der Tat als Waffe und Zeichen einer herausragenden Persönlichkeit charakterisiert werden kann, kommt sie kaum als römische Waffe in Frage. Es handelt sich eher um eine Flügellanze aus dem 8. Jahrhundert, die viel mehr germanischen als römischen Traditionen entspricht.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es auch für diese Unvereinbarkeit von religiösem Mythos und archäologischer Realität Erklärungsversuche gibt.⁴⁴ So soll die heute bekannte nicht die ursprüngliche Lanze sein. Vielmehr hätte es noch eine frühere Version gegeben, die jedoch, da sie durch ihre Mitnahme auf Reisen häufig Gefahren ausgesetzt war, während eines Kampfes verloren ging. Als eine derartige Situation wird häufig die Schlacht gegen den Markgrafen Ekbert von Meißen in Thüringen 1088 angeführt. Dort, vor der Burg Gleichen, soll der Bischof von Lausanne, der das Amt des Lanzenträgers inne hatte, gefallen

⁴² Paulsen, S. 301.

⁴³ Paulsen, S. 311.

⁴⁴ Siehe z.B. Haupt, S. 12; sowie Hofmeister, S. 46-50.

sein, was zum Verlust der Lanze führte.⁴⁵ Ob die Reliquie von den Männern Ekberts erobert wurde oder schlichtweg verloren ging, wird jedoch von den Befürwortern dieser These offen gelassen. Hofmeister begründet seine diesbezüglichen Vermutungen damit, dass die Wiener Lanze nicht mit den Schilderungen Liutprands übereinstimme. Er kommt zu dem Schluss, dass die in Wien aufbewahrte Lanze nicht die von Heinrich I. erworbene sei, sondern dass sie erst Ende des 11. Jahrhunderts die Stelle der kaiserlichen Insignie eingenommen habe. Hofmeisters Behauptung aber, dass die Krakauer Replik (vgl. 4.3. Politik im Zeichen der Lanze) noch als Abbild des ursprünglichen, „verlorenen“ Exemplar angefertigt wurde, da diese Liutprands Beschreibungen entspreche, ist meines Erachtens nicht zutreffend, da besagte Replik eindeutig als Kopie der Wiener Lanze identifiziert werden kann, sogar die schützende Ummantelung mit nachgebildet wurde. Auch die historische Behauptung, die Lanze, die Heinrich IV. von Feinden zurück gewann, sei vergoldet gewesen,⁴⁶ hat für Verwirrung gesorgt. Dieses Missverständnis kann allerdings durch eine bzw. zwei Verwechslungen hervorgerufen worden sein. Zum einen könnte sich dieses „vergoldet“ auf die von Heinrich IV. hinzugefügte goldene Manschette beziehen, zum anderen wird ebenfalls überliefert, dass Heinrich III. die ungarische Königslanze erobert hätte, von der es heißt, sie sei golden gewesen.⁴⁷

Ob es wirklich ein weiteres, früheres Exemplar der Heiligen Lanze gab, kann weder bestätigt noch widerlegt werden. Immerhin bestünde die Möglichkeit, dass man die Wiener Lanze als zweites Exemplar nach den Beschreibungen (z.B. Liutprands) angefertigt hat, nachdem das erste verloren ging. Das könnte auch die Einordnung der Wiener Lanze als modifizierte Flügellanze erklären. Solche Behauptungen können aber kaum mehr als Spekulation bleiben.

4. Die Lanze als politisches Instrument

4.1 Exkurs: Lanze und Speer als Hoheitszeichen

⁴⁵ Vgl. Hofmeister, S. 51; auch Schramm, S. 514.

⁴⁶ Schramm, S. 513 (mit Bezug auf die Ann. Augustani (= MGH, SS. 3, S. 132)).

⁴⁷ Schramm, S. 519f.

Dass die Heilige Lanze nicht nur Reliquie, sondern vor allem auch Herrschaftszeichen war, ist bereits angesprochen worden. Diese Vorstellung ist jedoch nicht allein auf das Mittelalter beschränkt, sondern hat weit ältere Wurzeln.

Bereits im alten Rom galt der Speer als Wahrzeichen und Verkörperung der souveränen Macht. Die Römer wiederum scheinen diese Auffassung auf etruskische Vorbilder gestützt zu haben, da der Speer auch bei diesen, neben dem Doppelbeil im Rutenbündel, als Herrschaftszeichen galt. Letztere entnahmen das Speersymbol wohl aus dem Bereich der post-hethitischen Kultur Kleinasiens, woher es vermutlich im 9. Jahrhundert v. Chr. nach Italien kam. Auf etruskischen Reliefs erkennt man an der Spitze der Eskorte des Magistrats den Träger des Speerattributs, Liktor genannt. Eine eindeutig staatssymbolische Funktion wird dem Speer zugewiesen, wenn er auf Münzen zusammen mit der Göttin Victoria abgebildet wird.⁴⁸

Auch im germanischen Raum lassen Lanze und Speer sich einer ähnlichen Bedeutung zuordnen. In germanischen Gräbern des 1. Jahrhunderts treten Schwerter hinter Lanzen- und Speerspitzen zurück, was wohl einen Wechsel in der Kampfführung widerspiegelt. Allerdings galt den Germanen der Speer nicht nur als Waffe, sondern auch als Zeichen des wehrhaften Mannes. So wird in der germanischen Mythologie z.B. der Gott Wodan mit dem Speer verbunden und Tacitus überliefert, dass die Jünglinge im Thing mit Lanze und Schild ausgerüstet und dadurch zu vollwertigen Stammesmitgliedern gemacht wurden.⁴⁹ Von den Langobarden ist überliefert, dass die Lanze als Symbol für die Übertragung der Herrschaft gedient hat.⁵⁰ Bereits auf dem Siegel des Franken Childerich († 487) wird die Lanze als Herrschaftssymbol dargestellt und von König Gunthram heißt es, er habe seinen Speer als Zeichen der Herrschaft über sein ganzes Reich im Jahre 585 an seinen Neffen Childebert übergeben.⁵¹

Auch in der christlichen Kunst gibt es eine vergleichbare Symbolik. So trägt Christus in frühen Darstellungen häufig einen Stab mit aufgesetztem Kreuz in der Hand, der auf einigen Darstellungen zur Lanze wird; und die Könige David und Salomon werden in Buchmalereien ebenfalls mit Lanzen dargestellt. Eine Festlegung der Lanze als

⁴⁸ Alföldi, S. 3f.

⁴⁹ Tacitus, *Germania*, Cap. 13, Leipzig 1978, S. 50f.:

„*Tum in ipso concilio vel principum aliquis vel pater vel propinqi scuto framenque iuvenem ornat (...) ante hoc domus pars videntur, mox rei publicae.*”

⁵⁰ Hofmeister, S. 5.

⁵¹ Schramm, S. 495.

⁵¹

Herrschaftszeichen allein auf das Mittelalter wäre hier also nicht angebracht, die oben gezeigte Tradition muss in den folgenden Ausführungen ebenso berücksichtigt werden.

4.2 Herrschaftszeichen Heilige Lanze

Auf den Reliquiencharakter der Heiligen Lanze wurde bereits in den vorangegangenen Abschnitten eingegangen, die staatsrechtliche Bedeutung als Herrschaftszeichen spielte aber gerade im frühen Mittelalter eine nicht weniger wichtige Rolle. Wie bereits gezeigt, wurde die Lanze als Teil der Reichsinsignien von Herrscher zu Herrscher weitervererbt, sie folgte ihm regelmäßig auf seinen Reisen durch das gesamte Reich und wurde bei feierlichen Anlässen vorangetragen. Sie verkörperte nicht nur die Macht und Stärke des Reiches, sondern galt auch als Symbol seines göttlichen Rechts. Der Besitz der Lanze war zwar keine Bedingung der Königswürde, wohl aber deren Unterpfand. Dass sie ein hervorragendes Abzeichen der Herrschaft war, wurde nicht in Frage gestellt; trotzdem hat sie niemals einen eigentlichen Platz in der Krönungszeremonie gefunden. Als Krönungsinsignie hat sie nachweislich wohl nur bei der Erhebung Heinrichs II. eine Rolle gespielt. Dieser wollte die noch fehlende Anerkennung seiner Thronbesteigung durch die Sachsen einholen, und als er ihnen ihre alten Rechte zugesichert hatte, huldigten sie ihm nicht nur, sondern Herzog Bernhard ergriff die Lanze und übergab mit ihr symbolisch die Königsmacht im Namen der Versammelten; gewissermaßen kann man hier also von einer Nachwahl sprechen.⁵²

Da der deutsche König als der berufene Kaiser galt, war seine Insignie ohne weiteres auch das Abzeichen des Reiches. Die Übergabe einer Replik der Heiligen Lanze an den polnischen Herzog Boleslaw Chabri im Jahre 999/1000 durch Otto III. wurde daher auch vielfach als Akt der Anerkennung des polnischen Herrschers durch den deutschen Kaiser⁵³ und Zeichen der engen Verknüpfung Polens mit dem deutschen Reich gedeutet.⁵⁴ An dieser Replik fällt allerdings auf, dass der eingefügte Nagel offenbar nicht mit abgebildet wurde. Während Weixlgärtner dies für ein Missverständnis des Waffenschmieds hält, der den Nagel schlicht nicht als solchen erkannt hätte,⁵⁵ glaubt Brackmann, dass dieses „Weglassen“ des Nagels auf Anweisung Ottos III. erfolgte, da der Nagel nicht mit verschenkt werden sollte. Vielmehr sieht Brackmann in der Lanzenreplik eher ein Ehrengeschenk, das er mit den

⁵² Vgl. Hofmeister, S. 28 und Schramm, S. 504f.

⁵³ Vgl. Hofmeister, S. 49.

⁵⁴ Vgl. Schramm, S. 502.

⁵⁵ Weixlgärtner, S. 56.

⁵⁵

„vexillae“ (Fahnenzeichen) der antiken römischen Kaiser vergleicht, als die Übertragung eines Herrschaftszeichens.⁵⁶

Behauptungen jedoch Otto III. habe auch Stephan I. von Ungarn zu dessen Taufe eine Kopie der Heiligen Lanze überreicht, können nicht bestätigt werden. Zwar ist in einer Chronik Ademars von Chabannes⁵⁷ die Rede von Lanzenpartikeln, die auf Otto III. zurückgehen sollen, eine ungarische Herrscherlanze ist jedoch davon unabhängig. Diese wiederholt als vergoldet beschriebene Waffe erhielt Heinrich III. 1045 vom neuen Ungarnkönig Petrus, der ihm mit deren Übergabe sinnbildlich sein Reich übertrug. Heinrich wiederum sandte die Lanze als Zeichen des Sieges an den Papst. Dennoch lässt sich auch anhand dieses Beispiels zeigen, dass der Lanze nicht nur im Heiligen Römischen Reich die staatsrechtliche Bedeutung eines Herrschaftszeichens zukam.

Diese Bedeutung verliert die Lanze erst im 14. Jahrhundert; sie wird zur reinen Reliquie und findet nicht einmal mehr in der Glosse zum Sachsenspiegel unter der Aufzählung der Reichsinsignien Erwähnung.

4.3 Politik im Zeichen der Lanze

Als Insignie des Kaisers und damit des Reiches hatte die Lanze aufgrund ihrer oben dargestellten Bedeutung auch in der Politik einen beachtlichen Platz inne. Bereits die Übergabe der Lanze an Rudolf II. von Burgund soll mit der Aufforderung einer Intervention in Italien verbunden gewesen sein, um den dort sitzenden Berengar I. zu vertreiben. Da Rudolf im Gegensatz zu Berengar oder auch Ludwig II. seinen Herrschaftsanspruch nicht auf die Abstammung von den Karolingern berufen konnte, war die Lanze als Zeichen der Herrschaft über Oberitalien⁵⁸ also für ein derartiges Einschreiten unerlässlich. Möglicherweise griffen Graf Samson und seine Anhänger aber auch in Erinnerung langobardischer Traditionen auf die Lanze als Insignie zurück, da ihnen weder Krone noch Szepter zur Verfügung standen, um sie Rudolf anzubieten. In diesem Zusammenhang weist Schramm übrigens darauf hin, dass der Nagel (oder eine vergleichbare Reliquie) bereits in die Lanze eingefügt oder zumindest mit ihr in Verbindung gebracht worden sein muss, da diese sich ja als Zeichen der Herrschaft über Italien von anderen Waffen abheben musste, um überhaupt diese Bedeutung zu erlangen.

⁵⁶ Brackmann, S. 230f.

⁵⁷ Schramm, S. 519 (nimmt Bezug auf Ademar III, c. 31 (MGH, SS. 4, S. 129f.)).

⁵⁸ Als solches wird sie z.B. von Brackmann, S. 221 aufgefaßt.

⁵⁸

Eine ähnliche politische Motivation mag auch bei der Weitergabe der Lanze an Heinrich I. zugrunde gelegen haben. Diese Bedeutung dürfte ebenso die Begründung für das Mitführen in der Schlacht liefern. Konnte doch die Lanze dort nicht nur aufgrund ihres Reliquienstatus als Garant des Sieges gelten, sondern eben auch, oder gerade als Legitimation der rechtmäßigen Herrschaft über das beanspruchte Gebiet. So soll Otto I. die Lanze vor der Schlacht auf dem Lechfeld ergriffen haben und Otto III. ließ sie 966 voraustragen, als er nach Rom zog, um sich dort zum Kaiser krönen zu lassen. Gerade nach dem Tod Ottos III. zeigte sich, welchen wichtigen Stellenwert die Lanze inzwischen im allgemeinen Verständnis eingenommen hatte, und wie sehr sie mit Politik und Herrschaft assoziiert wurde. Als Otto III. in Rom starb, hatte er die Reichsinsignien bei sich, darunter auch die Heilige Lanze. Erzbischof Heribert von Köln brachte diese zusammen mit dem Leichnam zurück in die Heimat. Als Heinrich II. die Herausgabe der Insignien aufgrund seines Erbrechts forderte, zögerte Heribert.⁵⁹ Als er sich schließlich doch zur Übergabe der Insignien entschloss, hielt er allerdings gerade die Lanze zurück.⁶⁰ Erst nachdem Heinrich seine Drohung, das Kloster, in dem die Lanze aufbewahrt wurde, anzugreifen, wahrgemacht hatte, wurde sie ihm schließlich ausgehändigt. Ihr muss also unter den Herrschaftszeichen ein besonderer Status eingeräumt worden sein. Dieser wird noch einmal unterstrichen, wenn man sich die bereits geschilderten Episoden von der Anerkennung Heinrichs II. durch die Sachsen und der ausdrücklichen Erwähnung der Lanze in Zusammenhang mit dem jungen Heinrich IV. und Anno von Köln in Erinnerung ruft (vgl. 4.2. Herrschaftszeichen Heilige Lanze; und 3.3. Von Konstantin zu den Habsburgern). Dass auch der deutsche Gegenkönig, Rudolf von Rheinfelden, eine eigene Heilige Lanze besaß, zeigt einmal mehr, inwieweit diese Waffe in der Gesellschaft zum Synonym für Herrschergewalt und politischen Anspruch geworden ist. Nur auf diese Weise war es ihm überhaupt möglich, seinen Anspruch gegenüber dem wirklichen König zum Ausdruck zu bringen.

Ein letztes Mal wird die Verknüpfung von Politik und Lanze 1354 deutlich, auch wenn hier bereits der religiöse Aspekt im Vordergrund steht. In diesem Jahr stiftete Papst Innocenz VI. auf Betreiben des Königs hin nämlich ein Fest zu Ehren der Lanze und der Nägel, auch *festum armorum Christi* genannt. Am zweiten Freitag nach Ostern wurde dieser Feiertag im Heiligen Römischen Reich begangen und die Reliquie der Öffentlichkeit präsentiert.

5. Moderner Lanzen-„Kult“

⁵⁹ Schramm, S. 503.

⁶⁰ Hofmeister, S. 28.

⁶⁰

Vor der abschließenden Zusammenfassung möchte ich an dieser Stelle noch einmal aufzeigen, dass die Verehrung der Heiligen Lanze keinesfalls im Mittelalter ihr Ende fand. Auch wenn die Kirche sich inzwischen in diesem Zusammenhang eher durch Zurückhaltung auszeichnet, gelingt es der Heiligen Lanze noch immer Menschen in ihren Bann zu ziehen. Dies liegt heute vor allem an einer Legende, die zwar immer wieder (zumeist in populärwissenschaftlichen Werken) zitiert wird,⁶¹ deren Ursprung und Alter allerdings niemand nachweisen kann. In dieser Legende wird die Lanze als „Speer des Schicksals“ bezeichnet und angeblich soll, wer auch immer im Besitz dieser Waffe ist, das Schicksal der Welt in Händen halten. So gut ein solcher Mythos zur heutige Beliebtheit derartiger Legenden passen mag, entbehren solche Behauptungen, auch wenn einige Autoren dies anders darstellen, jeglicher historischer Überlieferung. Viel eher entspringen solche Theorien unserer Zeit. Der Anklang, den diese Darstellung gerade im politisch rechten Spektrum findet,⁶² geht auf die Schilderungen zurück, die dem Nationalsozialismus, allen voran Adolf Hitler, ein besonderes Interesse an der Lanze und jener Legende einräumen. Obwohl sich auch hier keine Belege in Hitlers Biographie finden, soll bereits der junge Hitler die Lanze in der Wiener Hofburg studiert und sich eingehend mit ihrer Geschichte befasst habe. Dass die Führer der nationalsozialistischen Bewegung sich durchaus für das Okkulte begeisterten, zeigen einige Studien, die diesen Aspekt der faschistischen Diktatur in Deutschland bearbeitet haben.⁶³ Auch dass die Reichskleinodien (darunter die Heilige Lanze) nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich von Wien nach Nürnberg verbracht und dort ausgestellt wurden, entspricht der Realität. Ob die Lanze für Adolf Hitler und dessen Machtergreifung allerdings wirklich eine so bedeutende Rolle gespielt hat, wie dies mitunter in den Vordergrund gestellt wird, kann meines Erachtens nicht nachgewiesen werden.

Die Vielzahl an (zugegeben eher esoterischen) Publikationen im Internet und die Besucherzahlen der Wiener Hofburg zeigen dennoch, dass die Heilige Lanze noch immer zu den populärsten Reliquien im deutschsprachigen Raum gehört.

6. Fazit

⁶¹ Genannt sei hier nur: Ravenscroft, Trevor, Die Heilige Lanze. Der Speer von Golgatha, München 2000.

⁶² Ein Roman, der sich mit der Heiligen Lanze befasst, ist inzwischen zu einer Art Kultbuch in der rechten Szene aufgestiegen: McCloud, Russel, Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo, Engerda 1999.

⁶³ Erwähnt seien: Goodrick-Clarke, Nicholas, Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz 1997 und Sünner, Rüdiger, Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg 1999.

⁶³

Die Bedeutung der Heiligen Lanze, die sich seit Heinrich I. im Besitz der deutschen Kaiser und ihrer Nachfolger befand, als Herrschaftszeichen kann deutlich herausgestellt werden. Ihre Rolle als Reliquie jedoch muss, wenn nicht in Frage gestellt, so zumindest doch mit dem nötigen Maß an Skepsis betrachtet werden. Vor allem die Verbindung der Lanze mit Konstantin und den Heiligen Longinus und Mauritius wirft einige Fragen auf. So ist es z.B. fraglich, ob der römische Hauptmann seine Lanze am Ort der Kreuzigung zurückgelassen hätte, wo sie später angeblich durch die Heilige Helena wieder aufgefunden wurde. Auch der Bedeutungswechsel von Longinus zu Mauritius und wieder zu Longinus gibt Anlass zum Zweifel. Theoretisch bestünde zwar die Möglichkeit, dass Mauritius, der um einiges später lebte als Longinus, irgendwie in den Besitz der Lanze des Longinus gelangt sein könnte, sehr wahrscheinlich ist dies aber nicht. Auch die fehlenden 500 Jahre zwischen Konstantin und dem Grafen Samson, der die Lanze an den Burgunderkönig Rudolf II. übergab, lassen eine derart alte Tradition dieser Waffe unwahrscheinlich erscheinen. Die archäologische Einordnung der Wiener Lanze in die karolingische Zeit schließlich, entzieht den mit ihr verknüpften Heiligenlegenden den Boden. Auch die Theorie, dass es in der Geschichte der deutschen Kaiser zwei Heilige Lanzen gegeben habe, und die karolingische erst die verlorene ursprüngliche Lanze ersetzt hätte, findet in den Überlieferungen keinen Beweis. Viel eher scheint mit der Wiener Lanze eine mehr oder weniger gewöhnliche Lanze als Reliquienbehältnis für einen Nagel vom Kreuze Christi (dessen Authentizität noch nicht hinreichend geklärt werden konnte) verwendet worden zu sein. Im Laufe der Zeit mag dann das Behältnis, also die Lanze selbst, als Reliquie betrachtet und mit entsprechenden Legenden verknüpft worden sein. Im Mittelalter jedenfalls war der Glaube an die Echtheit dieser „Longinuslanze“ ungebrochen – Darstellungen der Kreuzigungsszene zeigen Longinus mitunter mit einer Flügellanze.⁶⁴

Dies kann natürlich keine abschließende Feststellung in Bezug auf die Longinus- und Mauritiuslegenden im allgemeinen sein, da die unterschiedlichen noch heute in verschiedenen Sammlungen und Museen aufbewahrten Spitzen und Fragmente vom Schaft solcher heiligen Lanzen noch nicht vollständig bearbeitet und unter den hier zugrunde gelegten Fragestellungen betrachtet wurden. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich u.U. eine von diesen Waffen als die unter dem Kreuz Jesu gebrauchte herausstellt.

7. Abbildungen

⁶⁴ Vgl. Schramm, Abb. 73c.

Abb. 1: Wiener Lanze und Krakauer Replik

Abb. 2: Umzeichnung der Wiener Lanze (und Bestandteile)

Abb. 3: Silberne Manschette (Inscription)

Abb. 4: Goldene Manschette (Inscription)

Abb. 5: Karolingische Flügellanzen

Abb. 6: Lanzen mit hervorgehobenem Mittelgrad

Abb. 7: Langobardische Lanzenspitze mit durchbrochenem Blatt

Abb. 8: Römische Waffen: pilum und hasta

Anmerkung: Aus der hier veröffentlichten Fassung dieses Aufsatzes wurden sämtliche Abbildungen aus Gründen des Urheberrechts entfernt. Um dem Leser dennoch auch ein „visuelles Nachvollziehen“ der im Text angesprochenen Details zu ermöglichen, wurden die Abbildungsverweise im Text beibehalten und die entsprechenden Bildnachweise weiterhin aufgeführt.

8. Bibliographie und Abbildungsnachweis

8.1 Bibliographie

- Acta Sanctorum. Database on CD-ROM, Cambridge [u.a.] 1999-2000.
- Eschenbach, Wolfram von, Parzival. Mittelhochdeutsch-Neuhochdeutsch, Stuttgart 1981.
- Troyes, Chrétien de, Die Wunder des Gral, In : Kircher, Bertram (Hg.), Das Buch vom Gral. Mythen, Legenden und Dichtungen um das größte Geheimnis des mittelalterlichen Abendlandes, München ²1989, S. 28-31.
- Voragine, Jacobus de, Die Legenda aurea. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1955.
- Alföldi, Andreas, Zum Speersymbol der Souveränität im Altertum, in: Festschrift für Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag 1, Wiesbaden 1964, S. 3-6.
- Brackmann, Albert: Die politische Bedeutung der Mauritiusverehrung im frühen Mittelalter, in: Brackmann, Albert, Gesammelte Aufsätze, Köln ²1967, S. 211-241.
- Burdach, Konrad, Longinus und der Gral, in: Burdach, Konrad, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des Deutschen Geistes, Halle 1925, S. 161-164.
- Ders., Der Judenspieß und die Longinussage, in: Burdach, Konrad, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des Deutschen Geistes, Halle 1925, S. 174-216.
- Ders., Der Longinus-Speer in eschatologischem Lichte, in: Burdach, Konrad, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des Deutschen Geistes, Halle 1925, S. 217-257.
- Ders., Der Gral. Forschungen über seinen Ursprung und seinen Zusammenhang mit der Longinuslegende, Stuttgart 1938 (= Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 14).
- Haupt, Georg, Die Reichsinsignien. Ihre Geschichte und Bedeutung, Leipzig 1939.

- Hertz, Wilhelm, Die Sage von Parzival und dem Gral, Breslau 1882 (= Deutsche Bücherei 3).
- Herzberg, Adalbert Joseph, Der Heilige Mauritius. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung, Düsseldorf 1936 (= Forschungen zur Volkskunde 25/26).
- Hofmeister, Adolf, Die heilige Lanze. Ein Abzeichen des alten Reiches, Breslau 1908 (= Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 96).
- Holtzmann, Robert, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, München 1943.
- Kohlhaussen, Heinrich, Die Reichskleinodien, Bremen – Berlin, 1939.
- Paulsen, Peter, Flügellanzen. Zum archäologischen Horizont der Wiener ‚sancta lancea‘, in: Hauck, Karl (Hg.), Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, S. 289-312.
- Schramm, Percy Ernst, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert, Stuttgart 1955 (= MGH, Schriften 13/II).
- Weixlgärtner, Arpad, Die weltliche Schatzkammer in Wien. Neue Funde und Forschungen, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien N.F. 1, 1926, S. 15-84.

8.2 Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Haupt, Tafel 16.
- Abb. 2: Paulsen, Fig. 5.
- Abb. 3: Brackmann, Tafel 2.
- Abb. 4: Kohlhaussen, Tafel 3.
- Abb. 5: Paulsen, Fig. 1.
- Abb. 6: Paulsen, Fig. 6.
- Abb. 7: Schramm, Fig. 13.
- Abb. 8: Deschler-Erb, Eckhard, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica, Augst 1999 (= Forschungen in Augst 28), Abb. 4.